

Die zentralasiatische Musikszene

Terra incognita zwischen traditionellen Festen und staatlichen Prestigeveranstaltungen



Ensemble Safar_ Foto: Archiv

Wenn man sich die Titelblätter des *Folker* seit der Erstausgabe 1998 anschaut, stellt man fest, dass es seit 1999 mit Alim Qasimov kein Headliner aus Zentralasien mehr aufs Cover geschafft hat. Auch bei anderen potenziellen Quellen zum aktuellen Musikleben dieser Weltregion, zu Festivals, Lokalmatadoren und ihren Hits und Hymnen sieht es nicht besser aus. Ob World Music Charts, Radioplaylists der Weltmusiksender, Kataloge einschlägiger Labels, Datenbanken der jährlichen World Music Expos oder Programme der bekannten Weltmusikfestivals in Europa – man findet nur selten Künstler aus Zentralasien. Liegt es daran, dass es in dieser Region keine Musik mehr gibt? Oder ist die kulturelle Einordnung dieser musikalischen Terra incognita des

asiatischen Kontinents so verschwommen, dass die Künstler unterm Radar arbeiten? Die Länder Usbekistan, Kirgisistan, Tadschikistan, Turkmenistan und Kasachstan gehörten bis zum Zusammenbruch des Ostblocks als autonome Republiken zur UdSSR. Vielleicht schlägt das kulturelle Herz Zentralasiens aber neben den fünf „Stans“ auch in Armenien, Aserbaidschan, Georgien und der Mongolei? Oder verbindet eine gemeinsame zentralasiatische Identität eine Region, die die Kulturorganisation der Vereinten Nationen ausgemacht hat: die fünf Stans und Afghanistan, die Mongolei, der östliche Iran, das nördliche Pakistan sowie Xinjiang und Tibet im westlichen China?

TEXT: BIRGIT ELLINGHAUS

Wenn es also nicht so einfach ist, sich der zentralasiatischen Musikszene geografisch zu nähern, dann mag vielleicht das Kopfkino Hinweise geben, wird doch die Fantasie schon beim Klang der Namen dieser Länder entfesselt. Vor dem geistigen Auge erscheinen Bilder der Seidenstraße, der Duft von Gewürzen, Marco Polo, reichverzierte orientalische Gebäude, Karawansereien, mächtige, türkisfarbene Kuppeln von Medresen, Nomaden mit ihren Jurten in weitem Land, Wüsten und Oasen wie Samarkand und Buchara, Horden und Reiterscharen mittelalterlicher Herrscher von Timur bis Dschingis Khan. Und in den Ohren beginnt ein exotisch-ferner Soundtrack zu klingen.

Beim ersten Versuch einer Annäherung an die zentralasiatischen Musiken in den globalisierten, multikulturellen Metropolen Europas tauchen einige Ensembles auf: Seeda, das junge mongolisch-iranische Ensemble mit Lebensmittelpunkt in Österreich und Deutschland; Egschiglen, ein von ihren Landsleuten liebevoll mit dem Ehrentitel „Mutter der mongolischen Musik“ geehrtes Musikerkollektiv mit Wohnsitz in Franken; Feruza Ochilova, usbekische Sängerin der preisgekrönten

Bei afrikanischen, arabischen und lateinamerikanischen Künstlern wird die Präsenz der entsprechenden Musiken auf dem europäischen Musikmarkt einerseits getragen durch eine zahlenmäßig große Diaspora und andererseits durch Förderprogramme der europäischen auswärtigen Kulturpolitik wie solchen der Organisation Internationale de la Francophonie (OIF), des British Councils oder des Goethe-Instituts. Dagegen werden Konzerte, Tourneen und Musikprojekte zentralasiatischer Musikschaffender in Europa überwiegend von einer übersichtlichen Gruppe freier Kulturmanager und spezialisierter musikwissenschaftlicher Organisationen getragen, die sich systematisch mit dieser Musikszene beschäftigen. Dazu gehören die Ateliers d'ethnomusicologie (ADEM) in Genf, die Aga Khan Music Initiative ebenfalls in Genf, das Maison des Cultures du Monde in Paris, das Centre of Contemporary Central Asia & the Caucasus an der SOAS University of London oder das Afghanistan Music Research Center der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar. Das Global Music Centre in Helsinki hat bereits 2009 eine Kooperation mit dem Bactria Cultural Centre in Duschanbe in Tadschikistan begonnen, um umfassend Expertise in den Bereichen Musikmanagement, Tontechnik, Studiobetrieb sowie Archivierung von Musik zu entwickeln.

Der zweite Versuch einer Annäherung an diese Musikszene findet vor Ort statt. Von den 470 Eintragungen in den UNESCO-Listen des immateriellen Kulturerbes sind fünfzehn zu Musiken und musikalischen Ritualen und Festen aus Zentralasien wie das Nouruz- und das Naadam-Fest, epischer Gesang aus Kirgisistan und dem Chorasani, der Shashmaqam (wörtlich „sechs Modi“ gleich sechs tonale Systeme) aus Usbekistan, mongolischer Khöömii (Kehlkopfgesang), tibetische Oper und die Sammlung melodischer Figuren namens Radif aus Iran. Wo finden sich heute die Orte, an denen diese zumeist oralen Musiktraditionen gelebt und gelehrt werden, Musiker arbeiten und sich zum festlichen Austausch treffen? Es sind die traditionellen Feste, allen voran das Frühlingsfest Nouruz, das in ganz Zentralasien gefeiert wird.

» Die riesigen Entfernungen zwischen den Städten dieser dünnbesiedelten Weltregion sind ein Problem für die Internationalisierung der Musiklandschaft.



Sahib Pashazade Duo_Foto: Shatulyaganov Sanjar

Eurasians Unity und Preisträgerin der Ruth 2015 oder Dolma Renqingi, tibetische Stimme der Refugees for Refugees. Immer mal wieder auf den Bühnen der großen Konzerthäuser von Paris, Berlin und London zu erleben sind der IMC-UNESCO-Musikpreis-Träger Alim Qasimov und seine Tochter Fargana Qasimova aus Aserbaidschan, Djivan Gasparyan aus Armenien (siehe auch *Folker* 6/2014) oder die „Stimme Usbekistans“ Munadjat Yulchieva, die in diesem Jahr am Rudolstadt-Festival auftreten wird.

» Es sind die traditionellen Feste, wo heute die Musiktraditionen gelebt und gelehrt werden, wo Musiker arbeiten und sich zum festlichen Austausch treffen.

Die persische Musikwissenschaftlerin Mehrenegar Rostami hat in den letzten Jahren intensiv in Tadschikistan zum Thema „Nouruz Electrified“ und den Veränderungen von Soundästhetik und Musikpraxis geforscht, da selbst in kleinsten Dörfern zu diesem Anlass inzwischen Bühnen mit Lautsprecheranlagen aufgestellt werden. Durch die Digitalisierung ist die Technik handlich klein und durch preisgünstige Importe aus China zugänglich geworden. So dominiert bei populären Volksfesten heute oftmals ein brachialer Klang der typischen Instrumente nomadischer Tradition und der komplexen Gesangstechniken, die nun mit vielen Effekten dem Publikum zu Gehör gebracht werden. Diese Volksfeste haben trotz der Präsenz guter lokaler Musiker oft nur beschränkte touristische Attraktivität oder sind wenig als Pilgerstätten für den Tross internationaler Musikliebhaber geeignet, da die Lautstärke der Beschallung jenseits der Schmerzgrenze liegt und die Programme nur ein sehr begrenztes Spektrum an Ensembles präsentieren.

Auch sind die riesigen Entfernungen zwischen den Städten dieser dünnbesiedelten Weltregion ein Problem für die Internationalisierung der Musiklandschaft. Wer Geld hat, kann zwar mit dem Flugzeug reisen, da inzwischen die meisten Großstädte ans Flugnetz angeschlossen sind. Für die meisten Musiker sind diese Kosten jedoch wegen der geringen Verdienstmöglichkeiten bei Hochzeiten, Volks- und Familienfesten meist unerschwinglich,

sodass mit Zug, Bus und Sammeltaxis gereist wird. Das kann sehr zeitaufwendig und mühsam sein.

» Große Teile der zentralasiatischen Musikszene funktionieren vor allem staatlich organisiert.

Die Entwicklung eines regionalen Musikmarktes verhindert aber auch die unsichere politische Lage in Afghanistan, in Teilen Kirgisistans oder Tadschikistans sowie das politische Misstrauen der Länder untereinander. So sind die fünf Stans sehr junge Länder mit teilweise restriktiven politischen Regierungen, die die Reisefreiheit sowohl der eigenen Bevölkerung als auch die von Touristen eingeschränkt haben. In Usbekistan und Turkmenistan können ohne Genehmigung und Pass keine Tickets für Züge oder Flüge gekauft werden, und für ausländische Touristen ist eine Reise in der Regel nur in kontrollierten Reisegruppen möglich. Zudem benötigen Musiker in Usbekistan eine staatliche Lizenz, um öffentlich aufzutreten zu dürfen. Dafür überprüft eine Agentur des Kultur- und Sportministeriums die Inhalte der Lieder, ob sie die kulturellen Traditionen des Landes im Sinne der Regierung propagieren, nicht der Moral widersprechen und hinreichend Heimat, Volk und Glück preisen. Befindet das Ministerium, dass es sich um sogenanntes bedeutungsloses Repertoire handelt, dann werden dem Künstler sogenannte kreative Mängel bescheinigt und es gibt keine Auftrittslizenz. Dieser Bann kann sich auf ein bestimmtes Musikstück, eine stilistische Form oder auf das gesamte künstlerische Wirken beziehen.



Naghash Ensemble_Foto: Archiv

So funktionieren große Teile der zentralasiatischen Musikszene vor allem staatlich organisiert. Jedes Jahr werden hunderte Musiker an den staatlichen Konservatorien von Baku, Samarkand, Astana oder Aschgabat in traditioneller Musik ausgebildet. Nach ihrem Abschluss werden sie dann Mitglieder von staatlichen Ensembles und Orchestern, die zu Auftritten in nationalen Konzert- oder Kulturhäusern im Inland oder auch zu Festivals ins Ausland entsandt werden. Nur Popmusiker arbeiten in gewissem Umfang unabhängiger von diesen staatlichen Systemen solange kommerzielle Auftritte Ertrag für ihre Sponsoren bringen und ihre Songs politisch und moralisch opportun sind. Insgesamt gibt es somit keine Grundlage für eine internationale Musikmesse für die zentralasiatische Musikszene, die vergleichbar wäre etwa mit Visa For Music in Marokko für die arabische Welt oder die Atlantic Music Expo auf den Kapverden für Westafrika. Auch gibt es nur wenige Musikfestivals von internationaler Relevanz.

Eines der größten davon ist Sharq Taronalari in Samarkand, das seit 1997 alle zwei Jahre als staatliches Festival veranstaltet wird. Es ist formal als Wettbewerb mit einer zehnköpfigen internationalen Jury organisiert. Praktisch dient es als kulturpolitische und -diploma-

tische Leistungsschau der zentralasiatischen Nationalstaaten untereinander und gegenüber der Welt. Zur zehnten Ausgabe 2015 waren 400 Musiker aus 60 Ländern für eine Woche eingeladen, 2017 waren es immerhin noch Ensembles aus 34 Ländern, mehr als bei vielen der großen Weltmusikfestivals in Europa. Die zwanzigminütigen Wettbewerbskonzerte finden auf dem berühmtesten Platz Zentralasiens, dem prächtigen Registan statt. Besonders fällt dabei die herausragende Qualität der regionalen asiatischen Ensembles auf, von denen von der Edition 2017 genannt werden sollten: Safar aus Afghanistan, das Sahib Pashazade Duo aus Aserbaidschan – die Gewinner des Großen Preises des Festivals –, Bissenbek Toleubayev aus Kasachstan, das Muras Quartet aus Kirgisistan, das Palvan Hamidov Trio aus Turkmenistan, die jungen Stimmen Gulistan Temirkhanovan und Mohichehra aus Usbekistan, die Traditional Spring Band aus Vietnam oder das Naghash Ensemble aus Iran.

Eine solch eindrucksvolle Ansammlung von Musikern für eine Woche könnte eigentlich eine gute Basis für Vernetzung und Austausch sein. Allerdings ist während des Festivals die Innenstadt weitgehend von der Polizei gesperrt, und von einer heimischen Musikerszene weit und breit nichts zu sehen und zu

Muras Quartet_Foto: Archiv



Palvan Hamidov_Foto: Archiv



hören. Lokale Musiker, die Bevölkerung der Stadt und versprengte Touristen haben keinen Zugang zu den Konzerten. Es werden keine Tickets verkauft, und Einlass bekommt nur, wer eine persönliche Einladung vorlegen kann. So bilden sich Trauben von interessierten Bewohnern an den Eingängen, die alle von der Militärpolizei abgewiesen werden, während auf dem Festgelände die Bands vor halbleeren Rängen spielen. Es verwundert nicht, dass sich weder Musikclubs noch Straßenhändler mit Merchandising oder Fingerfood im Umfeld des Festivals finden lassen.

Neben den Konzerten findet im Rahmen der Veranstaltung auch eine internationale musikwissenschaftliche Konferenz statt, die etwa siebzig bis achtzig Spezialisten zentral- und ostasiatischer Musik aus der ganzen Welt in Samarkand versammelt. Doch hier werden ebenfalls nach eher sowjetischem Modell im Zehn-Minuten-Takt wissenschaftliche Beiträge ohne Debatte verlesen. 2015 fand erstmals als improvisiertes informelles Programm eine Podiumsdiskussion mit einigen internationalen Delegierten statt, die über Musikfestivalformate in Indonesien, Afrika, Europa und den USA lebhaft diskutierten.

Als Folge dieser Veranstaltung gründete sich 2016 das Central Asian Culture and Arts Network (CACAN) zunächst als Onlineplattform, um Musiker, Konzerte und musikalische Aktivitäten der Region sichtbar zu machen. Die Plattform wird unterstützt vom Goethe-Institut, der Schweizer Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) und dem UNESCO-Regionalbüro Zentralasien. 2017 wurde von Husniddin Atoev, dem Initiator des CACAN und Direktor der freien Agentur Oxus Culture zum Festival Sharq Taronalari eine zweitägige unabhängige Konferenz mit Paneldebatten zu Themen des Musikmarktes, der Musikausbildung und Veranstaltungsformaten im Musikbereich organisiert. Sie richtete sich vor allem an die zum Festival eingeladenen Musiker der verschiedenen zentralasiatischen Länder, um weiteren Austausch und zukünftige Zusammenarbeit zu initiieren. Leider konnten nur wenige Künstler daran teilnehmen, da es weder den Ensembles noch anderen Delegierten und wissenschaftlichen Gästen gestattet war, sich ohne Zustimmung und Begleitung des staatlichen Wachpersonals in der Stadt zu bewegen und zum Konferenzort zu kommen. So lebt diese transnationale Grassrootsinitiative im Moment vor allem durch gemeinsame Treffen der wenigen professionellen Musikmanager Zentralasiens untereinander bei Festivals und Musikmessen anderswo in der Welt. ◀

■ Webtipps:

akdn.org/akmi
cacan.info/en
classicmusic.uz
eurasians-unity.com
egschiglen.de
amrc-music.org/safar
munojot.com
naghashensemble.com
sedaamusic.com
sharqtaronalari.uz

■ Albumtipps:

Diverse, *Afghanistan – Female Musicians Of Herat* (UNESCO Collection of Traditional Music, 2002; Smithsonian Folkways, 2015)
Diverse, *An Anthology Of Mongolian Khöömii* (Do-CD; Buda Musique, 2017)
Diverse, *Uzbekistan – Echoes Of Vanished Courts* (Smithsonian Folkways, 2015)

Mawash, *Radio Kaboul* (Accords Croisés/Harmonia Mundi, 2003)
Sevara Nazarkhan, *Yol Bolsin* (Real World Records, 2012)
Yo Yo Ma & Silk Road Ensemble, *Sing Me Home* (Sony Masterworks, 2016)
Wu Man and Master Musicians from the Silk Route, *Borderlands* (AKMI/Smithsonian Folkways, 2012)

■ Termine:

Munadjat Yulchieva
06.-07.07.18: Rudolstadt, Festival
Ensemble Safar
02.-04.11.18: Duisburg:
Philharmonie Mercatorhalle
Sahib Pashazade Duo
Januar 2019 im Klangkosmos NRW